

Zf  
4225





Ch. 278

47  
Johann Weißens

ersten evangelischen lutherischen Stadtpfarrers

in

M e i s s e n

# Lebensbeschreibung

entworfen

von

M. Johann Friedrich Urstinus,  
Pfarrer in Borsig.



---

D r e s d e n,

gedruckt beyhm Churf. Hofbuchdrucker Karl Christian Meinhold.

1 7 8 4.



Joseph Schickel

deren evangelischen kirchlichen Gesangslieder

III

1784

Lebensbeschreibung

Leipzig

Suum cuique decus posteritas rependet.

TACITVS.

Verlag des Verfassers



1784

Verlag des Verfassers

1784

Leipzig



Dem  
Hochehrwürdigen und Hochgelahrten  
H e r r n  
M. Gottlob Siegmund  
D o n n e r,

der meißnischen Diöces hochverordneten Superintendenten, wie auch  
Stadtpfarrern und Dompredigern zu Meissen

widmet

bey dem am 7. October 1784.

gehaltenen ersten Convente

diese geringe Frucht seiner historischen Muse,

zum öffentlichen Beweis

seiner Hochachtung, Liebe und Ergebenheit

der Verfasser.

1784

Verordnungen des Königl. Preuss. Landraths

1784

in der Provinz Sachsen

1784

aus dem Königl. Preuss. Landraths-Commissariat, die in  
Verordnungen des Königl. Preuss. Landraths

1784

1784

Verordnungen des Königl. Preuss. Landraths

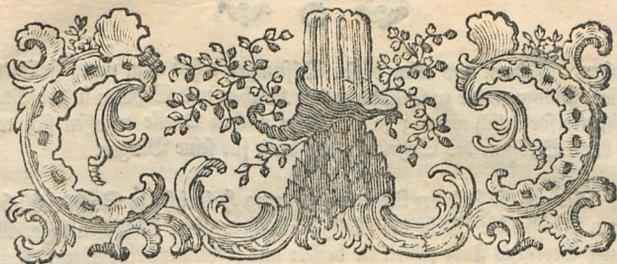
in der Provinz Sachsen

1784

1784

des Verfassers





**D**ie Vorsehung Gottes sorgte für die Stadt Meissen seit ihrer Entstehung, daß keine wahre Christusreligion in ihren Mauern immer gemeiner würde. Die Stiftung der Domkirche und des Bisthums mit seinen reichlichen und ansehnlichen Einkünften, die Errichtung des Augustinerklosters zu St. Afra, des Minoritenklosters und des Nonnenklosters zum heil. Kreuz, und endlich die Erbauung mehrerer Kirchen und Capellen in- und außerhalb der Stadt, war gewiß nicht blos das Werk großer Herrn, ruhmstüchtiger Bischöfe oder eigennütziger Geistlichen. Waren gleich in jenen düstern Zeiten alle diese herrlichen Stiftungen nicht so ganz dem Zwecke des Reiches Jesu Christi angemessen, und verbarg sich schon so manche gute Absicht ihrer Urheber — nur für ein scharfsichtiges gesundes Auge, nur für einen unbefangenen Geist erreichbar — in die Wolke des frommen Aberglaubens; so zeigte sich doch bey der von Luthern angeordneten Verbesserung des Religionswesens, wie die ewige Weisheit bey allen diesen uralten Werken gleichsam von ferne her Anstalten gemacht habe, die reine Religion, Künste und Wissenschaften, gute Sitten und zeitlichen Wohlstand unter spätere Menschengeschlechter zu bringen und bey ihnen zu



erhalten. Denn aus allen diesen Stiftungen erhob man nun jährlich die großen Summen, die zu Erhaltung der Kirchen und Schulen in der Stadt Meissen erforderlich waren; ja aus dieser reichen Quelle ergossen sich weit und breit Ströme des Segens in das Land für seine Bürger.

Bis auf die Zeit der Regierung Herzog Heinrichs zu Sachsen blieb in unserm Meissen die Sache der Religion in ihrer alten kläglichen Lage. Mit Herzog Georgens Tode erhielt sie bessere und fröhlichere Ausichten. Kaum hatte dessen Bruder, Heinrich, die Regierung in seinen Landen angetreten, so waren auch alle seine Gedanken auf eine heilsame Verbesserung der kirchlichen Angelegenheiten gerichtet. Zur Beförderung und Vollendung dieses Vorhabens bath sich der Herzog von dem damaligen Churfürst zu Sachsen einige geschickte und erfahrene Männer aus. Man ernannte hierzu den Probst zu Wittenberg D. Justus Jonas, den Superintendent zu Altenburg, George Spalatinen, D. Melchior von Creuzen, und Hansen von Pack, denen Herzog Heinrich Antonen von Schönberg auf Noth-Schönberg, und Rudolphen von Nechenberg auf Graupzig oder Graupis zuordnete. Der Herzog hatte es schon durch ein Ausschreiben *a)* vom 9 Julius 1539. bekannt machen lassen, daß er durch diese Männer eine allgemeine Visitation der Kirchen und geistlichen Stiftungen in seinen nunmehr beerbten Landen vorzunehmen willens sey. Der Anfang dieser Kirchenvisitation ward in der Stadt Meissen am 15 Julius, am Tage der Aposteltheilung, 1539. gemacht, und der Churfürst zu Sachsen und der Herzog Heinrich waren selbst dabei zugegen *b)*. So hat es der letzte Probst zu St. Afra, Nikolaus Klümker, eigenhändig angemerkt. „1. 5. 3. 9. in die divis. Apostolor. war die erste Visitation, damit der papistische Greuel ward vortotten vnd niedergelegt, vnd die reine rechtschaffene christliche lehre in diesem Fürstenthumb ward  
„32

*a)* Dieses Ausschreiben befindet sich noch in dem Weimariſchen Archiv von Spalatinus Hand geschrieben. S. Seckendorfs Gesch. des Lutherth. B. 3. S. 219.  
*b)* So bezeugt es M. Sebast. Fröschel in seinem raren Büchlein vom Reich Christi, Lit. x.



„gepflanzt, vnd waren diese Personen genandt canonici regulares zu St.  
„Afran dieselbige Zeit lebendig vnd im Kloster befunden, Nemlich Ni-  
„kolaus Kluncker, Präpositus, Matthias Vock, Prior, Lucas Wesener,  
„Senior, Johannes Fincke, Johannes Hempel, ward erwelet vnd ver-  
„ordnet durch die Visitatores zu einem Diaconus zu vnser lieben Frauen  
„in Meissen c), Sebastian Weydeniß zu einem Diaconus zu St. Afsra,  
„Leonhardus Herolt Conuersus germanice ein layenbruder, Summa VII,  
„Personen.“

Der Rath zu Meissen unterwarf sich dieser wichtigen Veränderung mit Freuden, und aus ein paar Briefen d), welche Just Jonas und George Spalatin an den Rath zu Meissen wegen Einrichtung ihrer neuen Stadtschule geschrieben haben, läßt sich ganz deutlich schließen, daß Meissen schon längst einer solchen Veränderung entgegen gesehen, und schon vorläufig gewisse Anstalten darzu gemacht haben müsse. Ihr Wunsch war nun erfüllt, aus dem Munde wackerer und rechtschaffner Männer in ihren Kirchen und Schulen reine ächte Christusreligion zu hören und zu lernen.

Die Bestellung und Unterhaltung der Pfarrer in der Kirche zu U. L. F. in Meissen hatte bis auf diese Zeit bey dem Kloster St. Afsra gestanden, wie sich die Rathsherrn selber in einer noch ungedruckten Vorstellung an den Herzog Moritz wegen Erhaltung und Besoldung der meißnischen Kirchen- und Schuldiener, geschrieben Frentags nach Leonhardi 1542. auszudrücken pflegten. Daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir in der eben angeführten Vorstellung lesen, daß der Rath zu Meissen seinem neuen Stadtpfarrer erst in dem Barfüßerkloster neben der Schule eine son-  
bre

c) Starb noch in diesem Jahre am 18. November. S. Fabricii Annal. Misn. pag. 192.

d) Sie sehen in des fürtrefflichen und gelehrten Herrn Conrektors der meißn. Fürstenschule, M. Joh. Aug. Müllers zweyten Schedias. de rei scholasticae ab emendatis lacris latius efflorescentis causis, ed. 1768. A. 4. und sind noch im Original in dem Rathsarchive vorhanden.

dre Behausung, auf gnädiges Wohlmeynen des Herzog Heinrichs, aufgerichtet habe. Es war dieses die bisherige Wohnung des Pater Guardians gewesen. Die Stadtpfarrer wohnten darinnen bis 1563. dann wurde ihnen das igeige Superintendenhaus, welches ehedem eine Domherrn-Curie gewesen war, eingeräumt, und die Rektoren der Stadtschule nahmen jene Wohnung in Besitz. Denn vorher war kein dergleichen Pfarrhaus weder da, noch nöthig, indem Pfarrer und Prediger der Stadtkirche, als Augustiner, ihre Wohnung im Kloster St. Afra hatten, und von dar zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes in die Stadt herabkamen. Nun, da die Klöster eingezogen wurden, und mithin ihre Rechte in andre Hände kamen, erhielt der Rath zu Meissen von dem Herzog Heinrich die Erlaubniß, sich selbst einen Lehrer für seine Kirchen und Schulen wählen zu mögen. Um geschickte Leute zu erhalten, wendeten sie sich an die Bisfitatoren, und vermuthlich war es in den Tagen der Visitation zu Meissen, da ihnen Jonas und Spalatin einen gewissen Aegidius zum Stadtpfarrer vorgeschlagen hatten. Man sieht auch aus dem Schreiben, das gleich folgen wird, daß man sich jener ihren ersten Vorschlag gern habe gefallen lassen. Indessen die Meißner erhielten ihren Aegidius nicht, sondern man empfahl ihnen an dessen statt einen andern, welchen der unsterbliche Melanthon in Vorschlag gebracht hatte. Er hieß Johann Weise e) und da man damahls seinen deutschen Namen gern in einer lateinischen oder griechischen Wolke glänzender zu machen suchte, so gab man dem deutschen Weissen auch den Namen Albinus. Jedoch ergiebt es sich aus guten Gründen, daß weder er sich selbst, noch seine geliebten Meißner ihn bey dem lateinischen Namen genennet haben; sondern daß derselbe blos von seinen gelehrten Freunden und sonderlich von dem unvergesslichen Melanthon also beliebt worden sey.

Dieser Johann Weise war nun der erste evangelische lutherische Prediger und Stadtpfarrer zu Meissen. Sein Leben hat zwar schon der Hof-

e) S. Fabricii Aanal. Misn. p. 192.



Hofprediger D. Gleich in dem ersten Theile seiner Kirchenannalen oder Lebensbeschreibungen der Hof- und Oberhofprediger zu Dresden S. 1 bis 26. so ziemlich genau und ausführlich beschrieben. Da aber derselbe, wie einem jeden Kenner der Geschichtskunde sogleich einleuchten muß, zu der Abfassung des weisfischen Lebenslaufs die auf diesen Mann gehaltene und ist sehr selten gewordene Leichenpredigt fast nur als die einzige Quelle vor sich gehabt hat; so hoffe ich meinen weisfischen Mitbürgern und andern Liebhabern der vaterländischen Geschichte ein angenehmes Geschenk zu machen, wenn ich ihnen das merkwürdige Leben dieses Mannes nach meiner Art erzähle, von ihm das, was D. Gleich unbekannt blieb, nachholte, und so die Asche dieses rechtschaffnen Theologen bey der spätern Nachwelt verewige. Gleichs Annalen sind ohnedem auch nur ein Bibliothekenbuch, mithin in wenig Händen. Ueberdieses hat sich auch seitdem der Geschmack der Lesenden gar sehr geändert, und außer dem nicht eckeln und arbeitsamen Historiker dürften wohl wenige sich die Mühe nehmen, sein dickes Buch, so gründlich es auch sonst geschrieben ist, zu lesen. Hätte den guten alten fleißigen M. Bartholomäus Clamorinus oder Schreyer *f* nicht der Tod übereilt, so würden wir von ihm noch eine ausführlichere Lebensbeschreibung dieses Mannes erhalten haben. Denn er versprach in seinem Vorberichte zu der von ihm 1586 auf Weissen heraus gegebenen Leichenpredigt, wenn er lebe, dieses fürtrefflichen Mannes anderwärts noch mit Ehren und Dankbarkeit zu gedenken.

Johann Weisse wurde den Meissnern als künftiger erster Stadt-pfarrer von dem D. Justus Jonas und George Spalatin empfohlen. Ihn Schreiben, das sie deshalb an den Rath zu Meissen, ohne Benennung des Orts, wo sie es abgefaßt haben, Montags nach Laurentii d. i. den 11 August, 1539 haben ergehen lassen, wird noch im Original in dem Raths-archiv

*f* Er war von Wittenberg, kam 1550 als Diaconus nach Meissen an die Stadtkirche, und starb am 28 August 1602., nachdem er über 52 Jahr dieses sein Amt treulich verwaltet hatte. Er liegt in der Franciscanerkirche, wo auch sein Epitaphium steht, begraben.

B.



archive zu Meissen aufbewahrt. Hier ist es von Wort zu Wort, tren abkopirt:

„Gnad vnd Frid Gottes in Christo, Erbare vnd Weysenn, besonder guten  
 „Freundt. Nach dem wir euch zuvor Ern Egidium zu einem Pfarrer hier-  
 „vorten, in der Stadt Meissen haben zugeschickt; vnd wir ist denselbigen  
 „auß Brsachenn ander Ort zu verordnen bedacht, Ist vns gegenwertiger  
 „Johannes Albinus vff vnser Schreiben von Domino Phill. Melanchth.  
 „commendiret, daß er gelet, geübt, zum Predigamte wohl geschickt. Der-  
 „halben begehren wir an statt des durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten  
 „vnd Herrn, Herrn Heinrichen Herzogen zu Sachsen, vnfers gnedigen  
 „Herrn, vermoge vnfers Bevelchs, vor vnser Person freundlich bittend,  
 „wollett gemelkten Johann Albinum, anstatt Ern Egidii annehmen,  
 „vnß forderlich widerschreibenn, damit wir wissen mügen, daß solch Pfarr-  
 „vnd Predigtamt zu Meissen bestalt sey. Euch freundlich zu dienen sind  
 „wir willig. Datum Montags nach Laurentii. Anno Dñi. 1533. x.

Justus Jonas, Doctor

P. Witt. u.

Georgius Spalatinus. ff)

„Dem Erbaren vnd Weysenn Burgermeister vnd Rat zu Meis-  
 „sen, vnsern besondern guten Freunden.“

So unverdrossen ich auch nachgespürt und aufgemerkt habe, um es  
 ausfindig zu machen, wer der Negidius gewesen sey, und wie er mit sei-  
 nem väterlichen Namen geheissen habe, welcher der erste Stadtpfarrer zu  
 Meissen werden sollen; so hab' ichs doch bis auf diesen Tag noch nicht er-  
 fahren können. Ein andrer mag nach mir in die historische Ernte kom-  
 men, und das Hälgen auffinden, an welchem sein Name geschrieben  
 steht.

ff) Auf Just Jonas Siegel ist ein Wallfisch, aus dessen Rachen Jonas her-  
 aus steigt mit den beygesetzten Buchstaben I. J. Auf Spalatinus Pertschaft ist  
 ein Schild, darauf ein Kranich steht, oben darüber G \* S. Beide sind in  
 Wachs abgedrückt.



steht. Ruhig darüber, was einmal nicht möglich zu machen ist, eile ich die Geschichte meines unvergesslichen Weissen zu beschreiben, welcher in Weissens Tempeln eher und billiger ein Denkmal verdiente, als die Helden, die ihre Fahnen, und Degen, und Helme, und Sporen, und wer weiß was weiter von ihrer stolzen Eitelkeit aufhängen ließen.

Weisse war erst zum Diakonus nach Eisenach bestimmt. Das sagt uns ein noch vorhandner Brief des Melanthon an D. Nikolaus Medlern, Pfarrern zu Naumburg, welchen er kurz vorher, ehe er noch an dessen Beförderung zum meißnischen Pfarramte gedachte, geschrieben hatte g). Er kam aber nicht nach Eisenach, sondern er ging nach Meissen, dahin ihn die Vorsetzung sendete. Er war im J. 1498. zu Kranach oder Kronach im Frankenlande geboren. Da es sowohl im Stifte Bamberg, sechs Meilen von Bayreuth, als auch in der Markgrafschaft Culmbach einen Ort dieses Namens giebt; so bleibt es ungewiß, welche von beiden Städten eigentlich sein Geburtsort seyn möchte. Denn sie liegen beyde im Frankenlande, daher ihn Fabricius einen Franken genennet hat. Namen, Familie und Stand seiner Eltern sind noch bis jezo unbekannt, und in der auf ihn gehaltenen Leichenpredigt ist auch nicht der entfernteste Wink zu einer Entdeckung hierüber zu bemerken. Weisse studirte von Jugend auf in guten Künsten und der heiligen Schrift, und widmete sich allein der Gottesgelahrtheit, welcher er auch unter Luthers und Melanthon's Anführung zu Wittenberg eifrig oblag. Da er bereits sein ein und vierzigstes Jahr erreicht hatte, als ihm seine Beförderer zum Pfarramte nach Meissen ausersehen, ohne vorher ein andres geistliches Amt verwaltet zu haben, indem er sich, wie wir aus obigen ersehen können, im Jahr 1539 noch auf der Universität zu Wittenberg aufhielt; so muß er ein sehr alter Akademiker gewesen seyn. Denn aus einem Umstande seines akademischen Lebens, welcher in seiner Leichenpredigt berührt wird, kan man sichere Deduction machen, daß er schon im Jahr 1521 in Wittenberg gewesen seyn muß. Eben in diesem und folgenden Jahre, da Luther sich in sei-

B 2

nem

g) Er steht im U. N. 1739. S. 265. in denselbigen heist es unter andern: Johannem Weis tibi commendo, qui hic ordinatus est, ut fiat diaconus ecclesiae Henacensis.



nem Nathmus auf dem Schlosse Wartburg aufhielt, erregte der so genann-  
te A B C Doctor und Bilderstürmer, Andreas Bodenstein von Carlstadt  
mit seinen seltsamen Meynungen unter den Theologen unsrer Religion große  
Unruhen. Eine von diesen Meynungen war, es könne keiner ein guter Christ  
seyn, der sich nicht seiner Hände Arbeit nährte. Bodenstein legte deswe-  
gen seine theologische Professorstelle nieder, ward eine Zeit lang ein Bauer,  
und fuhr mit Holz zu Markte. Er bekam unter den Studierenden vielen  
Anhang, und unter denen, die ihm beypflichteten, war auch unser Johann  
Weisse, welcher über diese Possen Wittenberg verließ, und nach Leipzig gieng,  
in der Absicht, den Ausgang dieses sonderbaren Handels daselbst abzuwarten,  
und darnach seine Maaßregeln zu nehmen, ob es thunlicher seyn würde, in dem  
geistlichen Stande zu bleiben oder eine weltliche Handthierung zu erwählen?  
Innmittlst begieng er doch als ein noch unerfahrener junger Mensch die  
Schwachheit, daß er sich der theologischen Wissenschaften gänzlich entschlug.  
Jedoch versäumte er nicht Predigten zu hören, und allerley Weltfachen des-  
sto begieriger und fleißiger zu lesen, welches für sein künftiges Leben immer  
von guten Nutzen war. Nach einer geraumen Zeit, als Luther diesen bo-  
densteinschen Unfug gestillet hatte, versöhnte sich Weisse wieder mit den wit-  
tenbergischen Mosen. Die Zeit dieser Ausöhnung muß folglich in den Zeit-  
raum zwischen 1528 und 1530 fallen, binnen welchen Jahren die carlstädti-  
schen Unruhen zu Ende gingen. Von da an lag er den theologischen Wis-  
senschaften so ämsig ob, daß ihn Melancthon, da er ihn zum Pfarramte  
nach Meissen empfahl, das Zeugniß eines gelehrten, geübten und zum Pre-  
digtamte wohl geschickten Mannes gab. Auf obige Empfehlung kam er im  
September 1539 nach Meissen, und hielt daselbst in der Stadtkirche seine  
erste Predigt über die Stelle 1 Cor. 12, 3. Niemand kan Jesum einen Herrn  
heissen, ohne durch den heiligen Geist. Paul Lindena, Herzog Heinrichs Hof-  
prediger, hörte sie mit an, und als sich hierauf die meissnischen Rathsherrn  
dessen Gutachten ausboten, ob sie Weissen auf solche Predigt zum Pfarver  
annehmen könnten? gab ihnen Lindena diesen Bescheid: Liebe Herrn! dies  
ser ist nicht ein geringer Mann. Wer Christum lieb hat, der soll ihm  
auch diesen Mann befohlen seyn lassen. Und das war unsern Sena-  
toren

foren genug, Weißen die Verwaltung des öffentlichen Lehr- und Predigtamts in ihrer Stadt anzuvertrauen.

Als Weiße auf seiner Reise die Stadt Meissen zum erstenmal erblickte, und sonderlich das herrliche Schloß mit seinem Dom sahe, entfiel ihm, wie er nachher oft selber gesagt hat, der Muth, und er dachte: „Lieber! was willst du da machen, das Papstthum hat lange da gefessen, und sitzt noch feste! Sie haben auch gelehrte Leute auf ihrer Seite, was willst du wider sie anfangen und ausrichten?“ Bald darauf aber wuchs ihm das Herz wieder, und er sprach zu sich selber: „Wohl an! die Sache ist Gottes, du willst sein Wort gen Meissen bringen, laß sehn, was der Pabst darwider kan. Jene haben viel Spieße und Schilde; ich aber komme im Namen des Herrn Zeibauch, des Gottes des Zeugens Israels, den sie verhöhnen.“ Mit dieser muthigen Fassung trat er sein Predigtamt in Meissen freudig an, und verwaltete es mit solchem Ruhm und Beifall, daß ihn der Herzog Moriz zu Sachsen 1541 gegen Michaelis zum Hofpredigeramte nach Dresden berief. Er nahm auch diesen Ruf an, und begleitete hernach den Herzog auf allen seinen Feldzügen als Hof- und Reiseprediger, oder wie es Elamorus giebt, als Heer- und Hofprediger, bis 1547, da er in Ungnade fiel und seines Amtes entsetzt ward.

Die Gelegenheit zu dieser Widerwärtigkeit war diese. Der Herzog Moriz nahm damals wie bekannt die Partise des Kaiser Karls des fünften. Moriz befand sich mit seinen Kriegsvölkern eben im Lager bey Zwickau h). Unser Hofprediger glaubte, sein Amt berechtige ihn, dem Herzoge ungeschweht sein Mißfallen darüber bezeugen, und ihm die Förderung dieses Krieges widerrathen zu dürfen. Er bediente sich dabey eines witzigen Wortspiels, indem er dem Herzog freymüthig ins Gesicht sagte, es sey mit diesem Kriege mehr auf Region und Regalien, als auf Religion abgesehen; ja, er sey ganz wider die Religion. Dies nahm der Herzog so ungnädig auf,

B 3

b) Fabricius nennt in einem Briefe v. J. 1553. Chemnitz, welches ohnsehbare Gedächtnißfehler ist.



auf, daß er ihn so gleich von seinem Amte absetzte, und ihn so gar in engere Verwahrung nach Meissen bringen ließ. So erkläre ich mir das, was Clamorin von diesem Umstande anführt: „Dieser beständige treue Mann habe sich in dieser disgratia principis maxima in seiner Verstrickung und Exilio zu Meissen von 1547 bis 1551 ganz geduldig verhalten.“ Diese Zeit über lebte Weiße ohne Amt und ohne Besoldung auf seine eigne Kosten als ein Staatsgefangener. Er hatte sich, da er noch Pfarrer in Meissen war, daselbst von Johann Koszbach ein Haus gekauft, welches vormals eine Curie des Domcapitels gewesen war und einem von dessen Vicarien gehört hatte. Auf doppelten herzoglichen Befehl v. J. 1542, wovon die Originalien noch im Archive des meißnischen Kreisamts liegen, erhielt er die Einweisung in dieses Haus, nebst Ueberantwortung des Hauptschlüssels von dem damaligen Amtschösser Hans Hagen; und Joh. Koszbach geschah dafür eine Vergütung von zwey hundert Gulden. Ueber dasselbe Haus gab der Herzog Moriz weiter dem Rathe zu Meissen, vom Schlosse Schellenberg, Freytags nach Eghdi 1543 Befehl, daß sie solches in der Stadt Weichbild verzeichnen, und bürgerliche Nahrung darinnen zu treiben, auch jährlich drey Biere darauf zu brauen gestatteteten. Und endlich in einem andern Befehle an den damaligen Amtmann zu Meissen, Heinrich von Büchau, geschrieben zu Meß am 31 Junii, 1544 bezeugt der Herzog Moriz, daß er seinem Hosprediger, Johann Weissen, der Vicarienhaus in Meissen durch einen Erbkauf habe zukommen lassen. Daher gerathe ich auf die Vermuthung, daß er während dieser drangseligen Periode nicht, wie man etwa denken möchte, in einem Gefängnisse, sondern in seinem eignen Hause gewohnt, aber, wie man zu reden pflegt, weiten Arrest gehabt habe.

Das Wetter verzog sich endlich. Gott sendete ihm eine unerwartete Hülfe und Rettung aus fremden Landen. Im Jahre 1551. berief ihn Herzog Wilhelm zu Braunschweig, daß er in den Kirchen seines ihm von seinen Bruder, Herzog Heinrich, eingeräumten Landes, den Gottesdienst der evangelischen Lehre gemäß einführen möchte. Weiße nahm diesen Antrag an, und ging mit Erlaubniß des nunmehrigen Churfürst Morizens nach Braun-

Drauschweig, wo er mit dem rühmlichsten Beyfalle das Amt eines evangelischen Religionsverbessers ein ganzes Jahr hindurch verwaltete, und das mit größter Treue ausrichtete, wozu er berufen war. Allmählig war auch der Zorn in dem Herzen seines Fürsten verköhlt. Die Zeit kam, da unser Leidender erfahren sollte, daß, wenn Gott die Unternehmungen eines Menschen begünstige, dann auch seine Feinde zu seinem Glücke arbeiten müssen. Auf Befehl des Churfürst Morizens ward er 1552 wieder in sein voriges Hospredigeramt eingesetzt. Von dar an folgte er diesem glorreichen Held auf allen seinen noch übrigen Feldzügen, bis in die unglückliche Schlacht bey Siefershausen, in welcher der tapf're Moriz am 9ten Julius 1552 so tödtlich verwundet ward, daß er am dritten Tage hernach seinen heldenmüthigen Geist aufgeben mußte. In diesen letzten wichtigen Tagen zeigte sich Weiße mit ganzer Kraft und Würde eines rechtschaffenen Seelforgers, und bewies da sonderlich seine Liebe und Treue gegen den sterbenden Churfürst. Er kam nicht von dessen Bette, betete mit ihm, reichte ihm das heilige Nachtmahl, und stärkte die fürstliche Seele bis an den Augenblick, da sie ihre sterbliche Hülle ablegte, mit dem kräftigsten Troste der christlichen Religion i). Als Moriz im Feldlager bey Siefershausen am 11 Julius noch vor Aufgang der Sonnen seinen letzten Willen aufsetzen, und durch Christophen von Carlowitz zu Pappier bringen ließ, unterschrieb Weiße diese feyerliche Urkunde nicht nur nebst andern ansehnlichen Zeugen, sondern er selbst wurde auch von dem Churfürst in diesem seinen Testamente bedacht, wie es folgende Stelle giebt: „Eh'n Johann Weisen, der Uns an unserm letzten Ende „das Sacrament gereicht, soll man von Unfertwegen hundert Gulden geben.“ k) Wie eifrig sich Weiße Morizens Seligkeit angelegen seyn lassen, bezeugt Fabricius in ein paar Briefen l), die er bald nach dieser Begebenheit geschrieben hat. In dem einen vom 16 August (xv i i. Cal. Septembr.)

i) S. M. Martin Jamperts zu Zeitz gehaltene Synodalspredigt über Jesa. 28, 29. welche zu Altenburg 1663 im Druck erschienen. Desgl. Martini Mylii Apophteg. Morientium p. 54.

k) S. Königs deutsch. Reichsarchiv. T. V. zweite Helffte. S. 67.

l) S. Wolfii Lectiones Memorab. Vol. II. p. 646.



ptembr.) 1553 drückt er sich so aus: Princeps noster Mauritius mortalem vitam finivit. Interfuit Johannes Albinus, optimus vir, qui iniquitate aemulorum, ex aula et ecclesia pulsus, summum jam in nostrum principem contulit beneficium. In einem andern Briefe an seinen Bruder Blasius Fabricius spricht er: „Unser Herr ist seeliglich verstorben, auch von Herr Johann Albino, der im Churfürstenkriege von ihm zog in Ungnaden, nächst Gott gewißlich erhalten worden.“ Aus dem Lüneburgischen begleitete er den churfürstlichen Leichnam, und hielt ihm zu Freyberg am 22 Julius 1553, da derselbige in die dasige Fürstengruft gesetzt ward, über 1 Cor. 15, 51 - 57. die Leichenpredigt. Diese Predigt ward gedruckt, und sie ist die einzige Schrift, welche von ihm bekannt und vorhanden ist. Alle diese Umstände bahnten ihm den Weg zu einer ganz vorzüglichen Gnade des Churfürsten Augusts, welches dann nicht wenig zu seiner fernern Beförderung in die wichtigsten geistlichen Aemter und Ehrenstellen beytrug. Aus einem Briefe seines Nachfolgers im Hofpredigeramte sieht man, daß man Weissen zur Superintendur in Chemnitz im Vorschlag gebracht habe *m*). Weil aber auch damals zu Torgau und zu Meissen diese Aemter verledigt waren; so erwies ihm August die Gnade, unter diesen beiden sich eins zu erwählen. Ob nun schon die Einkünfte des Torgauischen Superintendentenamtes weit stärker als des meißnischen waren; so bewegte ihn das doch nicht, das größere dem Geringern vorzuziehen. Die Liebe zu seinen Meißnern trieb ihn, sich das letztere auszubitten, und er erhielt es auch, und mit demselbigen zugleich die Assessur in dem damals zu Meissen befindlichen Consistorio, nebst dem Dompredigeramte. Diese seine neuen Aemter trat er 1553 kurz nach Michaelis an, und verwaltete sie mit Ruhm und Ruhe bis an sein Ende.

Nirgend ist die Geschichte der ersten meißnischen Pfarrer, Superintendenten und Domprediger verwickelter und dunkler, als in den Jahren von 1539 bis eben auf das Jahr 1553, in welchen Weiße zu Meissen Superin-

*m*) S. Gleichs Annales Ecclesiast. P. I, p. 65.

perintend ward. Einer seiner Nachfolger in dieser Würde, M. Gregor Striegnis *n*) nennt ihn den ersten evangelischen Superintendent zu Meissen, und man hat noch mehr geschriebene und gedruckte Verzeichnisse, in welchen er ebenfalls dafür ausgegeben wird. Prüft man aber die Predigergeschichte der Stadt Meissen genauer, und untersucht man die wahre Begebenheit der Sachen, ohne sich an jene Verzeichnisse zu kehren; so ergibt sich ganz deutlich, daß Johann Weiß in der Reihe der meißnischen Superintendenten nicht der Erste, sondern der Dritte werde. Denn als ihn, wie wir vorhin gedacht haben, 1539 der Rath zu Meissen, auf die Empfehlung der wittenbergischen Theologen annahm, ward er nichts mehr und nichts weniger als Pfarrer oder Pastor an der Stadtkirche zu Meissen. Die meißnische Superintendur war damals noch nicht, sie ward aber bald hernach 1545, und zwar zu gleicher Zeit mit dem zu Meissen errichteten Consistorio eingeführt. Weiße kam 1541 als Heer- und Hosprediger nach Dresden an Moritzens Hof, und da folgte ihm im Stadtpfarramte M. Petrus Blesanus, welcher vorher Diaconus in Pirna gewesen war. Der Superint. zu Lübeck, D. Göge *o*), ist geneigt, diesen Blesanum für einen Superintendent zu Meissen auszugeben, und wundert sich, daß Fabricius seiner nicht gedacht habe, worinnen ihm auch Gleich *p*) beizuschicken scheint. Allein eben das, daß Fabricius seiner in dieser Würde nicht gedacht hat, hätte beyde schon aufmerkamer auf diesen Umstand machen sollen. Ich erinnere mich zwar, schon vor langer Zeit auf der Pfarre zu St. Afa eine Schrift gesehn zu haben, welche in vigilia S. Barbarae 1542 unterschrieben war, in welcher, wo ich nicht irre, dem Blesanus der Superintendentstitel beygelegt war; da ich aber nicht mehr weiß, ob das, was ich damals gelesen habe, Original oder Abschrift, oder nur Excerpt, oder auch nur beyläufige Anmerkung war, so glaube ich immer, daß ihm in jener Nachricht, wie es leicht von einem spätern Aufschreiber geschehen kan, dieser Titel aus Irthum beygelegt worden sey. Das folgende mag meine Meynung rechtfertigen, und wenn es nur erst lichter in der Sache seyn wird,

mag

*n*) In seinen 1595 heraus gegebenen Predigten über den Propht. Jonas. S. 356.

*o*) In seiner Jubelschrift auf M. C. A. Lehmannen in Döbeln, 1710. S. 49.

*p*) Dessen Annal. Eccles. P. I. p. 12.



mag man urtheilen, ob ich ein gesundes historisches Auge habe oder nicht? Blesanus zog 1544 von dem meißnischen Pfarramte nach Döbeln, wo er ebenfalls Pfarrer ward, daselbst aber viel Zänkereyen stiftere und hierauf bald wieder Abschied nahm 7). In dem meißnischen Pfarramte folgte ihm Valentin Scriba oder Schreiber, welcher vorher Diakonus an der Kreuzkirche zu Dresden war. Er starb 1547 und ward gleich am Pfingsttage, da König Ferdinand seinen Einmarsch in Meissen hielt, zum Begräbniß hinaus getragen 7). Dieser Schreiber war nicht ein meißnischer Superintendent, sonst würde es Fabricius wohl nicht vergessen haben zu sagen. Er nennt ihn aber blos Misnenf. urbis pastorem, und gerade so titulirt ihn auch die alte meißnische Fürstenschülermatrikel, als sein Sohn, Valentin 1544 aufgenommen ward. Erst im Jahr 1545 da das Consistorium zu Meissen errichtet ward, ward hier ein Superintendent eingesetzt, und dieser war M. Lorenz Schröter. Dieses sagt Fabricius so deutlich als möglich 5), und was hält uns ab ihm zu glauben? es geschähe ja bey seinen Lebzeiten. Schröter war zugleich Assessor im Consistorio. Aus der alten sranischen Schulmatrikel ergiebt sich, daß er auch das Dompredigeramt verwaltet habe, und ich habe Grund zu behaupten, daß er eher Domprediger als Superintendent zu Meissen gewesen sey, weil seine 1545 in die Fürstenschule aufgenommenen beyden Söhne, Johann und Leonhard, ohne weitem Zusatz eines Titels, des Thumpredigers Söhne genennt werden. Was ihn bewogen habe 1547 in den kriegerischen Unruhen sich mit seinen beyden Söhnen von Meissen wegzubegeben, ohne jemals wieder zurückgekommen zu seyn, gehört für dieses Schriftgen, nicht. Zwey Jahr war er Superintendent zu Meissen, und zwar der Erste, und was noch mehr zu bemerken ist: gerade zu derselben Zeit hatte Meissen seinen eignen Superintendent, und auch seinen eignen Stadtpfarrer. Schreiber war Pastor in der Stadt, indem jener im Consistorio Beyseßer und Superintendent war. Dieser war entwichen, und jener zu gleicher Zeit verstorben. Die Wahl stiehl nun auf einen ungemein würdigen und geschickten Mann, nemlich auf M. Martin Tectandern oder Zimmermannen, welcher endlich, nachdem

9) S. Merbitzens Gesch. der Stadt Döbeln. S. 212.

7) S. Fabricii Annal. Misn. p. 202. Fausts Meißn. Zeitbüchlein S. 31.

5) Annal. Misn. p. 195.

nachdem er schon in verschiedenen Predigtämtern sich durch seine Verdienste hervorgethan hatte, 1547 zu Michaelis zum Superintendentenamte und zur Assesur im Consistorio zu Meissen beruffen ward. Der Rath zu Meissen übertrug ihm auch zugleich das Pastorat an der Stadtkirche, und er ist der Erste, welcher beyde Stelle zugleich bekleidet hat. Als Domprediger habe ich ihn noch nirgend angezeigt gefunden. Ein Ruf nach Zittau, darzu ihn wohl besondre Ursachen veranlassen mochten, entzog ihn 1550 unserm Meissen wieder *t*). Ihm folgte als Stadtpfarrer zu Meissen N. Alerius Prätorius oder Schulze, welcher aus der Universität Wittenberg berufen, und daselbst Freytags nach Oculi 1550 zum Predigtamt eingeweihet ward. Es ist, wenn man auf den Gang der Geschichte genau Achtung giebt, ganz sichtbar, daß dieser Prätorius damals nicht zur Superintendentenstelle, sondern lediglich nur zum Pfarramte, und zwar vom Rathe zu Meissen berufen worden sey. Jene Stelle blieb auch wirklich nach Zectanders Wegzuge, also von 1550 bis zu Weizens Ernennung 1553 hierzu, unbesetzt. Das kan man auch genugsam aus einem alten achten Verzeichnisse der auf einander folgenden ersten und ältesten Consistorialen zu Meissen sehen, wovon ich zum Beweis nur den Anfang hersehen will: M. Johann Rivius, M. Lorenz Schröter Super. zu Meissen, D. Wenzel Naumann, M. Martin Zectander Sup. zu Meissen, M. Nicolaus Specht, Pfarr zu St. Afra, M. Johann Albinus, und gleich auf diesen M. Alerius Prätorius, beyde als Superintendenten zu Meissen u. s. f. Hier wird zwischen Zectandern und Albinen kein anderer Superintend nachmahhaft gemacht. Man kan sicher daraus schließen, daß folglich zwischen diesen beyden kein anderer in dieser Stelle gewesen sey, und daß sie michin von 1550 bis 1553 ledig geblieben seyn müsse. Ob indessen Prätorius, oder der Pfarr zu St. Afra, M. Zettelbach, die Ephoralien der Diöces besorgt habe? kan ich aus Mangel sicherer Nachricht nicht sagen. Daß aber Prätorius zu eben der Zeit, da Weiße als Superintend in Meissen gelebt hat, Pastor an der Stadtkirche gewesen sey, kan man unwiderleglich aus der von diesem

C 2

sem

2) Mehr von ihm S. Weck's Gesch. von Dresden S. 228. Fabricii Annal. Misn. p. 204. Carpzov's Gesch. von Zittau 1ster Theil S. 69. 77. 2ter Th. S. 29. 125. Seckendorf. Hist. Lutheranismi lib. III. p. 224. u. G. Hausdorfs Kirchengesch. von Zittau. ed. 1732. S. 116. u. f. u. a. m.



sem Prätorius dem Sup. Weissen gehaltenen Leichenpredigt absehn, auf deren Titelblatte Prätorius ausdrücklich Pfarrer in U. L. F. Kirche zu Meissen genennet wird. Erst nach Weissens Tode gelangte Prätorius endlich auch zu dieser Würde; und von dieser Zeit an erst sind das Superintendentenamt und das Stadtpastorat beständig mit einander verbunden geblieben *u*). Da nun Weiße erst nach Lectandern zur Superintendtsstelle berufen worden, so wird es nun klar, daß derselbe nicht als der Erste, sondern als der Dritte in der Ordnung der meißnischen Superintendenten aufzuführen sey. Und eben so deutlich ist's auch, daß Weiße wohl bey seinem ersten, nicht aber bey seinem zweeten Rufe nach Meissen Stadtpfarrer gewesen sey.

Eine andre Frage ist diese: Ist Weiße in der Reihe der evangelischen Domprediger zu Meissen der Erste? Gleich *v*) sagt es mit einem ganz zuverlässigen Tone, er habe schon vor seiner Berufung zum Hofpredigeramte die Dompredigerstelle gehabt. Allein der Beweis darzu fehlt, und wird immer fehlen. Weissens Zeitgenossen, welche uns von seinen Lebensumständen die besten Nachrichten gegeben haben, Fabricius, Faust, und sonderlich der alte Clamorin, sein eigentlicher Biograph, sagen davon nichts. Die Archive auch nichts. Auch in den Empfehlungsschreiben der beyden theologischen Visitatoren an den meißn. Rath steht nichts davon, welches doch gewiß vor andern würde gesagt worden seyn, wenn man ihn zugleich zum Predigtamte im Dome mit ausersehen und bestimmt gehabt hätte. Auch die Visitationsacten schweigen davon, daß man dem damals noch römisch gesinnten Bischöfe und seinen Domcapitularen einen lutherischen Domprediger gesetzt; wohl aber sagen sie, daß man ihnen, um sich zur Annehmung der Reformation zu bequemen, Bedenkzeit gegeben habe. Wahr ist's, daß Spalatin, Jonas, Amnsdorf, Lindena und andere lutherische Theologen bey dem Anfange der Reformation im Dome zu Meissen geprediget haben *w*), und daß auch die Visitatoren dem Domcapitel auferlegt haben, die bisher gewöhnlichen alten Gebräuche bey dem öffentlichen

Gotte

*u*) S. Fabricii Annal. Misn. p. 219. und Prätorii auf Weissen gehaltenen Leichenpredigt.

*v*) Annal. Eccles. Vorber. p. 86. u. 92.

*w*) S. Fabricii Annal. Misn. p. 192.

Gottesdienste einzustellen; aber nirgend findet sich eine Spur, daß sie daselbst einen evangelischen Prediger eingekauft hätten. Und daß sich die Domclerisey nicht ganz an diese Verordnung gebunden habe, kan man schon daraus abnehmen, weil sie noch 1547, nachdem der Churfürst Johann Friedrich gefangen worden war, nach ihrer Art ein Dankfest darüber im Dome gehalten hat. Damals also, da man Weissen das erstemal das Stadtpastorat anvertraute, erhielt er zuverlässig keinen Ruf im Dome zu predigen. Der erste lutherische Domprediger zu Meissen ist, so viel ich davon habe auffspüren können, M. Lorenz Schröter, nachmaliger erster meißnischer Superintendent. Es scheint auch, als ob man damals beyde Aemter, ohne Rücksicht auf das Stadtpastorat, mit einander zu verbinden gesucht habe. Denn ob es gleich noch nicht erwiesen werden kan, daß der zweete Superintendent, M. Martin Teetander, das Dompredigeramt verwaltet habe; so ward es doch seinem Nachfolger, Johann Weissen, als er das Superintendentenamt erhielt, zugleich mit aufgetragen. Von dieser Zeit nun wissen wir es gewiß, daß derselbige Domprediger gewesen sey. So bezeugt es der alte Clamorin und Weissens andrer Colleague und Leichenredner. „Nach diesem, wie Herr Johann Weissens Alter hergedrungen, hat ihn Gott wieder gen Meissen bracht in das Superintendentenamt, zur Thumpredigt, und ins E. W. Consistorium, damit er Ruhe hätte.“ Diese Einrichtung hing damals von dem Landesherren ab, weil Bischof und Capitel sich noch nicht zu der augspurgischen Confession bekant hatten. Nachdem aber dieses erfolgte, behielt das Domecapitel zu Meissen, nach der mit Churf. Augusten 1581 geschlossenen Capitulation, sein altes Recht, das Dompredigeramt für sich selbst zu besetzen und dem von ihm erwehltten Domprediger den Bestallungsbrief auszustellen. Dieses ist seitdem auch allezeit geschehen, so oft sich eine Veränderung in der Succession der meißnischen Domprediger und Superintendenten eräugnet hat. Auch hat sich das Domecapitel in dergleichen Fällen durch einen Revers des Raths zu Meissen versichern lassen, daß sie mit solcher Vocation an die Pfarrer und Superintendenten zu Meissen nicht gebunden, sondern ihres Befallens einen andern zu bestellen Macht haben sollten. Und aus den vorigen Zeiten weiß man verschiedne Beispiele, daß, wenn der neue Superintendent etwa geglaubt, beyde Stellen wären ungetrennlich mit einander verbunden, und sich daher geweiger-

hat, beym Domcapitel um diese Stelle gebührend anzuhalten, man von Seiten des Capitels zu erkennen gegeben hat, daß es ihm vermöge seines Patronatrechts frey stehe, einen jeden andern Prediger zum Dompredigeramte berufen zu können. So geschah es 1593. da das Capitel dem Pfarrer zu St. Afra M. Bartholomäus Heidenreichen dieses Amt anvertraute.

Wir kennen Johann Weiße nun in allen seinen möglichen Würden und Aemtern, die er von 1539 an bis an sein Ende bekleidet hat. Nie hat er einen akademischen Ehrentitel angenommen, nie sich, wie man spricht, mit der Themis vermählte. Wohl aber war er eines Weibes Mann. Sie hieß Anna. Von ihrer Familie aber wissen wir eben so wenig etwas, als von der seinigen x). Da sie ihn auf allen seinen beschwerlichen Reisen begleitet hat, wie sie selbst als Wittwe in einem Bittschreiben an den Churf. Augusten anführt, so muß er sie bald nach seiner ersten Beförderung in Meissen geheirathet haben. Ob aus diesem von ihr zu Meissen Donnerst. nach Jubil. 1563 unterzeichneten Bittschreiben y) gefolgert werden könne, daß ihr Mann sie nach seinem Absterben in Armuth und Dürftigkeit hinterlassen habe, wollte ich nicht so dreust behaupten. Denn es ist ja bekannt, daß es auch wohlhabenden Wittwen um das Vaterland verdienster Männer vergönnt ist, um einen Gnadengehalt anhalten zu dürfen. Wir haben auch schon oben gesehen, daß Weiße seiner Frau in der Stadt Meissen ein Haus hinterlassen habe, welchem sein ehemaliger grosser Everget ansehnliche Befreyungen zugestanden hatte. Und selbst die fürstliche Resolution auf ihr Ansuchen scheint der Vermuthung von ihrer Armuth ganz entgegen zu seyn. Der Churfürst ließ ihr nehmlich aus seiner Rentcammer mehr nicht als zween Güldengroschen oder Ducaten reichen z); ob einmal für allemal, oder als jährlichen Gnadengehalt auf ihre Lebenszeit, können wir nicht sagen. Aber es sey nun welches es wolle, so beweiset schon diese ausgesetzte Summe, daß man sie nicht unter die dürftigsten Priestervittwen gerechnet habe. Weiße hat mit dieser seiner Anna zween uns bekannte Söhne gezeugt. Der älteste, M. Johann Weiße, ward zu Leipzig Professor der Dicht-

kunst,

x) S. Gleichs Annal. Eccl. P. I p. 12.

y) Es steht ganz in Gleichs igtangeführten Annalen S. 17. u. f.

z) Gleich a. a. D. S. 19.

Kunst, hat daselbst 1599 noch gelebt, und sein Andenken sonderlich durch ein gedrucktes Carmen heroicum de pugna memorabili inter Mauritium Ducem et electorem Saxoniae et Albertum marchionem Brandeburgensem ad pagum Sievershausen in ditione Lunenburgensi commissa d. ix. July 1553. in anniversaria luctuosissimi obitus ejusdem in solemni ad memoriam illam celebrandam conventu indicto, pronunciatum Lipsiae d. xi. July 1585. auf drey Vogen in Quartformat, verewiget. Der jüngere Sohn hieß Paulus, und studirte von 1554. bis 1559 auf der Fürstenschule zu Meissen. In der Schulmatrikel steht bey seinem Namen: Abiit ingratus, das heißt, ohne öffentliche Abschieds- und Dankfahngungsrede. Ob die Familie des vormaligen Conrectors dieser Schule, M. Christian Friedrich Weizens von diesem Johann Weizen abstamme, ist mir nicht bekant. In dem Lebenslaufe M. Johann Michael Weizens, als des Vaters des nurgenannten Conrectors, wird Valentin Weiße, ein Bürger und Schiffmann zu Meissen, als der Aeltervater dieser Weizen angegeben. Vielleicht war Valentins Vater eben der Paul Weiße, welcher die Fürstenschule ohne Abschied verließ und hernach das Haus seiner Aeltern beerbte. Fände diese Vermuthung statt, so blühere Johann Weizens Nachkommenschaft noch immer im Seegen, und er hätte in den Kirchen und Schulen zu Meissen aus seinen spätesten Nachkommen die wackersten Nachfolger bis auf die ihigen Zeiten gehabt. Der Name des Gerechten bleibt gesegnet und der Nachwelt unvergesslich, wenn er gleich stirbt. Dieses gemeine Loß aller Sterblichen traf endlich auch den Sup. Weizen. Eine langwierige Krankheit, die ihn länger als ein halbes Jahr zusetzte, und die letzten sechs Wochen völlig kraftlos auf das Siechbette streckte, beförderte endlich seinen Tod am zweeten August 1561. Er gehört unter diejenigen Gelehrten, welche in dem so genannten großen Stufenjahre, nemlich im 63sten gestorben sind a). Sein entseelter Leichnam ward hierauf am 4ten August in die Stadtkirche zu Meissen bey dem Altar begraben. Der

a) S. Fabricii Annal. Misn. p. 215. Fausts meißn. Zeitbüchlein S. 31. Elias Newkner in Diario Hist. p. 117. welcher aber darinnen geirret hat, daß er Weizens Lebensjahre nur bis auf 49 Jahr ansetzte.



Der Pastor an dieser Kirche, M. Alerius Prätorius hielt ihm über eben diejenige Stelle, deren sich der seel. Weiße bey Eröffnung seiner letzten Synode gegen die Prediger seiner Superintendentur bedient hatte, die Leichenpredigt. Es waren die Worte aus 1 Timoth. 4, v. 7. 8. Prätorius hat diese Predigt nicht selbst in Druck gegeben, sondern der Archidiaconus zu Meissen, M. Bartholomäus Clamorinus. Der Titel ist dieser:  
 „Eine tröstliche Leichenpredigt des Ehrwürdigen Herrn Johann Weißen,  
 „ersten Pfarrherrns und endlich Superintendens und Consistorianen zu  
 „Meissen, Churfürst Morizens Heer- und Hofpredigers und letzten Beicht-  
 „vaters in der Schlacht bey Seifershausen auf der Peinischen Braun-  
 „schweigischen Heyde, gethan durch M. Alerium Prätorium, Pfarrhern  
 „in Unser lieben Frauenkirchen An. 1561, verfasst durch M. Bartholo-  
 „mäum Clamorinum, Seniore, Prädicanten daselbst bis ins 37te Jahr,  
 „An. 1582. Vier Bogen im Quartformat.“ Sie ist aber erst, wie es Clamorinus eigne Unterschrift in seiner Einleitung zu dieser Predigt anzeigt, im Jahr 1586 herausgekommen. Der berühmte und große Fabricius machte ihm diese Grabschrift: Anno MDLXI. III. NON AUGUSTI  
 OBIT VIR REVERENDUS JOHANNES ALBINUS SUPERINTENDENS ET III. VIR CONSISTORII MISNENSIS, QUI IN HIS TERRIS DOCUIT ANNOS XXIII. IN EXPEDITIONIBUS ILLUSTRISS. DUCIS SAXONIAE MAURITII, BELGICA UNGARICA, SUECIA, SAXONICA SECUTUS EST CASTRA, VIR FIDE ET CONSTANTIA SINGULARI. Auf Weißen's Leichenstein stunden vormals diese deutschen Reime:

Johann Beyß allhier begraben !eyt  
 Ein Diener Christi allezeit,  
 Bracht Gottes Wort in diese Stadt;  
 Für Fürsten und Herrn kein Scheu nit hat.  
 Er hat gekämpft einen guten Streit,  
 Die Ehrenkron ist ihm bereit. 1561.

Comohl

Sowohl diese deutsche, als auch jene lateinische Aufschrift, welche auf einem kleinen Täfelchen ohnweit der Sacristey an der Mauer befestiget war, sind nicht mehr vorhanden. Ein gelehrter Meißner, M. Wolfgang Croll, Professor der Dialectic zu Wittenberg, stiftete Weißen ein sehr rühmliches Andenken durch folgendes:

Qualis Ieremias, lachrymis qui plenus amaris  
 Aspexit patriae publica damna suae:  
 Talis eras *Albine*, malis exercite curis,  
 Dum sacrum, duro tempore munus obis.  
 Ah quoties furor, et rabies liuoris acerbi,  
 Officii coeptas detinuere vias!  
 Ah quoties fida Christum ne voce sonares,  
 Subdolos astuta refistit arte Sathan.  
 Sed tua te pietas et mens sibi conscia veri,  
 Iussit in aduersos fortiter ire duces,  
 Et meritum Christi sacro defendere verbo,  
 Tantus in ardenti pectore zelus erat.  
 At nunc, fessus uti duro certamine miles,  
 Arma solet, facta pace, referre domum:  
 Sic venerande Senex, tua longo fracta dolore,  
 In terrae recubant molliter ossa sinu:  
 Exsurgentque iterum laetas rediviva sub auras,  
 Venerit huic mundo quando suprema dies,  
 Tunc tibi defensae reddentur praemia causae,  
 Alba stola, et superum facta corona manu.  
 Inque beatorum dulci laetabere coetu,  
 Pax ubi perpetuos floret amoena dies.  
 Interea dicat, tumulum quicumque salutat,  
 Hic sunt divini Militis exuviae.

Sein Bildniß steht in Gleich schon mehrmal angeführten Hofpredigerge-  
 schichte. Die Gesichtsbildung dieses Mannes war, wenn das Bild tren  
 ist, männlich schön, edel, heroisch, aber nicht trozig; mehr ernsthaft, als  
 freundlich, doch nicht finster und eigensinnig. Seine Stirne war gewölbt;

D

frey



frey und hoch, wie seine Seele, welche aus seinen lebhaften mit einem freundlichen Ernst begeisterten Augen sprach. Seine Nase hat freylich keine von den Schönheiten unsrer neuern Physiognomen, aber es ist die Nase eines guten redlichen deutschen Mannes, weder zu spitz, noch zu kolbicht und aufgestuht, und also immer viel gutes versprechend. Sein Mund ist angenehm, regelmäßig, recht so wie für einen Redner gebildet, und mit einen lächelnden Zuge umgeben. Mitten auf seiner Wange hatte die Mutter Natur ein kleines Wärzgen angebracht, das ihn aber eben so wenig verunstaltete als das kleine Wärzgen den Nacken der schönen Helena. Kurz, sein ganzes Gesicht verräth Freymüthigkeit und Festigkeit des Geistes, Unerforschlichkeit, entschlossene Standhaftigkeit des Gemüths, und eine freye, offene, edle Seele, die sich von keinen, auch selbst den Mächtigen nicht, schrecken, unterjochen oder einkerkern ließ, wenn sie auch schon darum leiden und sich unter das Uebergewicht beugen mußte. Sie ward desto stärker, und strebte unter dem Drucke empor, wie die Palme. So kam mir das Gesicht dieses Mannes vor, ehe ich noch in seine Geschichte eindrang und die davon vorhandenen Materialien zusammenordnete. Und ich fordre einen jeden tiefsiehenden Menschenbeobachter auf, der ohne Vorurtheil Menschengesichter zu beschauen sich angewöhnt hat, und er sage dann, ob ich mich in meiner Beobachtung geirrt, oder sie blos als Folgerung von der Geschichte abgezogen habe? Seiner Bildung nach, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Weiße, wie Gleich vermuthet, auch einen gesunden und festen Körper gehabt haben müsse, weil er bey so vielen weiten, beschwerlichen und gefährlichen Feldzügen und Reisen nie von einer Liebeschwachheit befallen worden ist, und es doch auch zu einem ziemlichen Alter gebracht hat. Indessen wir rechnen mehr auf seinen stätlichen Character, als auf seine Statur. Seine Zeitgenossen, und zwar die angesehensten und gelehrtesten Männer geben ihm das beste Lob. Fabricius nennt ihn in seinen Briefen *virum optimum*, und in der Grabscrift *virum fide et constantia singularem*, und wie viel rühmliches schreibt er noch von seinem Eifer um die Seele des sterbenden Churfürst Mauritius? Prätorius gedenket seiner in der auf ihn gehaltenen Leichenrede überall auf die rühmlichste Art, nennt ihn sonderlich einen alten frommen treuen Mann, der bey jedermann in großen Ruhm und Ehren gestanden habe; und

und dieses Lob sagt er mit solcher offner deutscher Redlichkeit, daß es einem gar nicht einfällt — wie sonst bey tausend andern dergleichen Reden — den Redner für einen bestochenen Schmeichler zu halten. Clamorin preißt ihn als einen fürtrefflichen Mann, der aller Ehre und Dankbarkeit würdig sey, weil er als der erste nuncius evangelii et praeco veritatis coelestis et lucis doctrinae repurgatae in der Stadt Meissen sein Predigtamt mit großen Fleiß, Ernst und aller Treue geführt; ja er habe mit einem tapfern unerschrockenen Heldenmuth wider die Mißbräuche und Abgötterey der andern Religionsparthey unablässig gestritten, und in dem allen habe er den göttlichen Beystand so sichtbar auf seiner Seite gehabt, daß jene mit aller ihrer Kunst, List und Gewalt nie etwas wider ihn auszurichten vermocht hätten, weil er allein bey dem Worte Gottes in seinem Lehrvortrage geblieben wäre. Bey den Uneinigkeiten der Theologen über die Lehre vom heiligen Abendmahl, that er dem Sohne Gottes die Ehre, daß er fest glaubte, Jesus habe wahr geredet. Weil nun Jesus sage: Das ist mein Leib — das ist mein Blut — so sey nichts billiger, sprach er, als daß man in gläubiger Einfalt bey diesen Worten beharre.

Wahre Frömmigkeit kan nie heucheln. Weiße bestätigte das mit seinem Beyspiel. Er war ein abgelegter Feind aller Heuchler und Andächtler; daher hörte man ihn öfters sagen: Eigenandacht sonderlich in Gewissenssachen macht Heuchler, eingebildete Engel, sichere Teufel. Heucheley führt uns nicht zu Gott, sondern von ihm. — Aus dieser guten Quelle entsprang seine Freymüthigkeit, seine Wahrheitsliebe, sein unerschrockner männlicher Muth auch in den finstersten Tagen seines Lebens. Der Gerechte ist getrost wie ein Löwe. Wenn ein Wetter kömmt, steht er fest wie ein Berg Gottes, sieht herzhafft einer jeden Gefahr in die Augen, erfüllt auch andere mit Muth und Tapferkeit. Unsre delicaten Halbtheologen brauchen über den mit deutscher Offenheit sprechenden Prätorius nicht die Nase zu rümpfen, wenn sie ihn sagen hören, Gott habe sein Wort, das Weiße dem löblichen Fürsten zu Sachsen in etlichen Feldzügen als ein Heerprediger nachgeführt habe, so kräftig gesegnet, daß in den ungarischen und französischen Feldzügen, wo Weiße mit gewesen sey, immer etwas Ruhmliches und Tapferes ausgerichtet worden wäre. Predigten im Felde, wenn sie wahren christlichen Heldenmuth, ächte Liebe fürs Vaterland athmen, müs-



fen tapfere Soldaten machen. Ist das nicht in Weißen's Leben ein sehr ehrenvoller Zug? zeigt er uns nicht einen ganzen Mann, der seinem ihm angewiesenen Posten völlig gewachsen war? So bewies er auch sein Manns-herz als Prediger, wenn es zum Treffen kam. Eine einzige Begebenheit bestätige das. Als Herzog Moriz 1542. seinen ersten Feldzug in Ungarn that, und es so weit kam, daß er einst von den Türken umringt ward, und sie um ihn herum schwärmten wie Wespen um einen Weinstock, da redete Weiße den Herzog so an: „Gnädiger Herr, ich höre Sr. Fürstl. Gn. wollen „heute dem Feinde entgegen ziehen; ich bitte Sie wollen vorher eine Predigt „hören, das heilige Sacrament empfangen und fleißig beten; darnach mögen „Sr. Fürstl. Gnaden Ihr heroisches junges Herz versuchen. Gern wollte „ich Ihnen ins Gefechte folgen, aber es geziemt mir nicht. Ich will un- „terdessen in Dero Zelt bleiben und für Sie beten.“ Moriz rückte hier- „auf dem Feinde entgegen. Das Gefecht ward auf beyden Seiten heftig. Des Herzogs Mannschaft wurde theils niedergewürgt, theils zerstreut. Mo- „riz und sein Adjutant, Sebastian Keibisch, fochten noch allein. Die Ge- „fahr wird fürchterlich. Moriz ist im Gedränge des Todes. Ueberall um „und neben und über ihn gezückte Schwerdter. Keibisch, seinen Fürst zu re- „ten, fällt über ihn her, giebt sich ihm zum Schilde und läßt sich für ihn ver- „wunden und tödten. In diesem Augenblick führt die Vorfehung einen Trupp „kaiserlicher Reuter herbey, die den fürtrefflichen Moriz aus den Händen der „Türken erretten. — Schreibe, Patrioten, schreibe ein Monument für den bra- „ven Keibisch und für den frommen Weißen! Gebet und Tapferkeit haben den „Fürsten gerettet. Er kam ins Lager zurück. Weiße ging ihm entgegen. „Wie „war Ihnen zu Muth, gnädiger Herr, sprach er, woran dachten Sie, als „Sie mitten unter den Türken lagen? „Lieber Johannes, antwortet ihm Mo- „riz, ich dachte an den Herrn Christus, dessen Wort ihr mir heute früh gesagt „hattet, und dessen Sacrament ich empfangen hatte. Ihm befohl ich meine „Seele, zu ihm seufzte ich, auf ihn gedachte ich zu leben und zu sterben.“ „Nun wohl! erwiederte ihm Weiße, dieser allein ist's auch, der Ev. Fürstl. „Gnaden geholfen und erhalten hat. Sie sind noch ein junger Herr, haben „Gott und sein Wort lieb. Vertrauen Sie ihm ferner, halten Sie über sein „Wort, so wird er auch über Ihnen halten mit seinem Schutz und Segen!“ — „Wer so mit einem Fürsten reden kan, muß wohl ein Mann eines großen Gei- „stes seyn.

Noch

Noch größte Proben davon legte er ab in seinen Widerwärtigkeiten. Seine Freymüthigkeit, zu sagen was wahr und recht ist, erweckte ihm bald heimlich und öffentlich Widersacher. Irren ließ er sich das nicht, sondern — ich bediene mich hier des alten Clamorins seines Ausdrucks — er ließ sie ihre practicas mali singen, und fuhr getrost fort zu reden, wie es das göttliche Wort und sein Amt mit sich brachten. Sein Fürst war lange Zeit mit ihm zufrieden. Endlich kam die Stunde seiner härtesten Prüfung. Ein wohlge-  
meynter aber unrecht verstandener Einfall brachte ihn bey Morizen in die größte Ungnade. Wir haben von dieser Begebenheit schon oben gesprochen. Sie brachte ihn um Amt, Sold und Freyheit. Seine Feinde frohlockten, und Weiße — befahl seine Sache Gott und trug seine Leiden mit edelmüthiger Geduld. Vier Jahr lebte er in Meissen als ein Verbannter, und so lange schwebte der Zorn des Mächtigen über ihn wie ein schwer Gewitter. Mitten in diesen Drangsalen dachte Gott an ihn. Er erweckte ihm Wohlthäter, die ihm das Bittere seiner damaligen Periode versüßten. Die Gemahlinnen beider sächsischen Herzoge, sowohl Augusts, als auch Morizens selbst, gaben ihm in geheim schriftlich die besten Gnadenversicherungen, und schickten ihn von einer Zeit zur andern sehr ansehnliche Geldgeschenke. Viele vornehme von Adel, welche sein biedres Herz und seine standhafte Seele schon am Hofe und im Felde hatten kennen gelernt, ernehreten und versorgten ihn mit Geld, Getreide und andern Bedürfnissen. Beym Clamorin findet man ein sehr ausführliches Namensverzeichnis dieser wohlthätigen Großen. Sie würden lange vergessen seyn, wie Millionen andre unbedeutende Menschen; aber ihre großmüthige Handlung hat sie verewiget — Weißens Geschichte verewiget sie, Es waren die Herrn von Schönburg, Laurentius und Haubold von Schönberg, und alle damals in der meißnischen Gegend lebende Herrn von Schleinitz — die Gebrüdere Christoph, Haubold und Abraham von Schleinitz auf Schleinitz und Runneberg — Dittrich von Schleinitz auf Jahnishausen und Graupzig — Hans und Dittrich der jüngere von Schleinitz auf Jagna, Schieritz und Seerhausen — Dittrich von Schleinitz auf Hof und Borna, und alle übrige dieses Geschlechts zu Saathayn, Börlin, Grödel, Mückenberg, Gairtitz, Ragewitz, Grubenitz, Stauchitz, Naundorf und Ekassa. So hatte auch Weiße in seinem Elende an dem Assessor im Oberhofgerichte zu Leipzig D. Leonhard Bادهornen, und dessen beyden Söhnen, D. Sigis-



mund und D. Johann Bادهornen, große Freunde, die ihn besonders ehrten, liebten, versorgten und beförderten. Vermuthlich ward ihm auch durch eine von diesen Händen der Weg aus seinem Exilio in die braunschweigischen Lande, und von dar wieder zur vorigen Gnade seines geliebtesten Mauritius eröffnet. Auch der Rath und die Bürgerschaft zu Meissen erzeigten sich gegen diesen ihren ersten Lehrer, da er ein Märtyrer der Wahrheit war <sup>b)</sup>, so milde und wohlthätig, daß einer mit dem andern wetteiferte, ihm seine Leiden erträglich zu machen. Und das mochte wohl den meisten Eindruck auf Weißens edles Herz gemacht haben, daß er hernach Meissen allen übrigen Orten, wo man ihm die ersten geistlichen Stellen antrug, vorzog. Ueber vier Jahr war Meissen sein Parthmus gewesen. Seine Bürger hatten ihn vorhin seine Schmach tragen helfen, nun sollten sie auch seiner Ehre theilhaftig werden. Ihnen widmete er die letzte ehrenvolle Periode seines Lebens, ihnen seine Urne.

Man wird es überall in der geschriebenen und alltäglichen Menschengeschichte finden — Die besten und würdigsten Menschen waren die geplagtesten. Die Ursache ist leicht einzusehen, und wem es einzusehen schwer vorkommt, der ist nicht werth, daß man sie ihm zeigt. Es ist nun so, unter dem Eulengeschlecht soll man nicht bey Tage sehn, und unter Thoren soll man nicht helle denken. Weiße war ein Mann, der heller sahe und dachte, als andre — kein Wunder, wenn er immer Feinde, Neider und Verfolger hatte! Das alte Papstthum saß noch fest in Meissen, als er dahin kam; was war natürlicher, als daß diejenigen, welche es begünstigten, ihn hart anfeindeten? Von Meissen ward er am Hof gerufen, vom Hofe ins Feld unter das wüste Getümmel der Kriegsleute; da war der gesunden Wahrheit, diesem Kinde des Himmels, auch nichts anders zu prophezeyn, als daß sie unter den Epidemien böshafter Cabalen leiden würde. Aus dem Gedränge von Bedrückungen schien endlich der Freund der Wahrheit und Tugend zur Ruhe zu kommen; aber Neid und Chikane ruheten noch nicht. Weiße hatte unter den Vornehmsten am Hofe noch heimliche mächtige Feinde, die ihm

<sup>b)</sup> Das war Weiße, wie alle und jede rechtschafne Prediger es noch sind, wenn sie, wie er, um einer guten Sache willen leiden und unterliegen müssen. Ihre Gegner wollen ihnen zwar auch dieses disputirlich machen; aber Eyprian hat schon gesagt: *causa facit martyrem, non martyrium.*

seine Talente, seine Verdienste und seine Würden nicht gönneten. Unter vielen andern nennt uns die Geschichte c) sonderlich einen George von Carlowitz, welcher ihn gern, wenn er es nur dahin hätte bringen können, wieder vom Dienst und Amt gebracht hätte. Allein wie ihn Gott ehemals schon so sichtbar geschützt und errettet hatte, so ließ er es ihm auch bey diesen wichtigen Anfechtungen an Rath, Trost und Hülfe nicht fehlen, und er stand ihm so mächtig bey, daß die mächtigsten Versuche ihn zu stürzen, vergebens waren. Weiße ertrug alle Anfälle als ein guter Streiter Jesu Christi, und siegte. Die unbefangene Nachwelt, die richtigste Auslegerinn menschlicher Begebenheiten im Großen und im Kleinen, sieht am besten, welche Parthie bey dieser Geschichte im Lichte, welche im Schatten steht. Ich wenigstens wünschte mir bey der Austheilung aller dieser Rollen am liebsten Weißens Rolle. Er führte sie herrlich aus. Das erkantet schon seine Zeitgenossen, und uns, die wir durch das Fernglas der Geschichte auf ihn hinsehen, wird er nun desto schätzbarer. Seine großen Verdienste um das Religionswesen der Stadt Meissen sowohl, als der braunschweigischen Lande, um das meißnische Consistorium, um den sächsischen Hof und dessen damalige Regenten, bestimmen seinen großen Werth, erheben ihn hoch über den Mückenschwarm seiner Feinde, und verewigen seinen Namen mit einem unverweklichen Ruhme. Und damit ich nichts zurück lasse, was Weissen insonderheit bey meiner geliebtesten Vaterstadt in einem bleibenden gesegneten Andenken erhalten wird — es sind seine Verdienste um die Einrichtung der damals auf Herz. Heinrichs Befehl ganz neu errichteten Stadtschule d). Sie entstand aus dem eingezogenen Barfüßerkloster im Jahre 1540. Ihr erster Rector war M. Hermann Vulpius, welchen Jonas und Spalatin dem Rathe in einem Schreiben Montags nach Jacobi 1539. zu dieser Stelle empfohlen hatten e). Vor dieser Zeit war dergleichen Institut nicht da gewesen. Der Rath zu Meissen selbst giebt hiervon in der schon oben angeführten Vorstellung v. J. 1542 diese zuverlässige Nachricht: „Des-  
„gleichen so ist von Alters her bey uns in der Stadt keine lateinische Schu-  
„le,

c) S. Clamadorin im Vorber. zu der angef. Leichenpred. und Gleichs Annal. Eccles. P. I. p. 13.

d) S. eines Ungenannten Einleitung in die sächs. Gesch. P. III. p. 60.

e) In der zu Anfang angeführten müllersischen Schulschrift.

Zf 4225 OK



„le, sondern dieselbe ist im Kloster zu St. Afraan uff ihre Unkosten; vnd  
 „auch eine im Stifft gewesen, welche alle beide durch die Visitatoren ab-  
 „geschafft; vnd daß wir eine in der Stadt uffgericht, darzu E. F. G. Herr vnd  
 „Vater hochlöbl. christl. Gedächtniß (Herzog Heinrich,) vns das Parfotenclo-  
 „ster, mit desselben geringen Einkommen gnädig einräumen lassen, vff ge-  
 „dachter Herrn Visitatoren Befehl vnd Wohlmeinung geschehen.“ Daß  
 dieses heilsame Werk gleich zu Anfang des Jahres 1540 zu Stande gekom-  
 men sey, giebt eine geschriebene Anmerkung, die der kleinen Kirchenord-  
 nung, welche von den Visitatoren auf dem Schlosse zu Meissen Dienstags  
 nach Anthon. (den 17 Januar) 1540 für die Stadt Meissen abgefasset war,  
 beygefügt worden ist. „Es haben auch, heist es, die fürstlichen Visitato-  
 „ren vff heutigen Tag die Schul auf dem Thumb gar abgedorffen, vnd dem  
 „Schulmeister, Jak. Breitenbach, befohlen, den Schülern ihren Bescheid zu  
 „geben, mit Anzeige, daß V. G. H. über die uffgerichtete Schul in der Stadt,  
 „weder uff dem Thumb noch zu St. Afraan keine andre Schule leyden will;  
 „darumb sie auch dem Hauptmann zu Meissen, daß dem nachgethan wer-  
 „de, Befehl gethan haben. Act. in Beyseyn Wolff Behrs vnd Valentin  
 „Scheins, Stadtschreibers, als Geschickten des Raths zu Meissen. Die et  
 „anno uts.“ Dieses von dem Landesherrn selbst begünstigten Instituts  
 nahm sich Weiße mit Ernst und Eifer an. Lediglich von ihm schreibt sich  
 die erste Ordnung und Einrichtung dieser Schule her. Er war ihr täglich  
 gegenwärtig, denn er wohnte damals in ihren Mauern. Wäre der Geist  
 dieses edeln theologischen Mannes durch alle Successionen fortgegangen, so  
 würde es keiner andern und dieser Schule weniger zuträglichen Nebenanstal-  
 ten jemals bedurft haben. Eine Stadt, welche schon durch die besten Schul-  
 anstalten so bekant und so berühmt ist, wie Meissen, kan ohne das allen ih-  
 ren jungen Bürgern vom Abschüler an bis zum akademischer Candidaten  
 genug thun. Den Grund hierzu half Weiße legen, und heilig sey uns  
 seine Asche!

Fatigationi subvenit unctio. *Celsus.*

Verb. S. 26. 3. 10 v. u. st. Liebesschwachheit l. Leibesschwachheit.

Handwritten initials or mark in the bottom right corner.

nd  
ab-  
nd  
lo-  
ge-  
paß  
mi-  
ed-  
igs  
ar,  
to-  
em  
zu  
dt,  
ll;  
er-  
in  
et  
ats  
ich  
ich  
ift  
fo  
al-  
il-  
h-  
en  
ns

ULB Halle

002 694 077

3







Ch. 278

47

Z f  
4225

Johann Weizens  
ersten evangelischen lutherischen Stadtpfarrers  
in  
Meissen  
Lebensbeschreibung

entworfen

von

M. Johann Friedrich Ursinus,  
Pfarrer in Borsig.



Dresden,

gedruckt beyrn Churf. Hofbuchdrucker Carl Christian Meinhold.

1784.

